

FLÜKoS

Kompetenzzentrum Flucht, Trauma und Behinderung im Kontext Schule

Elternkooperation

>> **Bedarfe und Gestaltung der Elternkooperation im Kontext von Behinderung und Flucht**

Elternkooperation an Schulen kann verschiedene Formen annehmen: schulbezogene Angebote beinhalten Gremienarbeit, Möglichkeiten, in der Schule mitzuhelfen, und Formate, die über die Schule informieren. Wenn die Eltern in ihrer Erziehungskompetenz gefördert werden, Tipps bekommen, wie sie ihre Kinder zu Hause beim Lernen unterstützen können und Gespräche über den Lernstand des Kindes angeboten werden, wird von lernbezogener Elternbeteiligung gesprochen.

Damit die Elternkooperation in ihrer vielfältigen Ausprägung auch Familien mit Fluchthintergrund einbezieht, sollte darauf geachtet werden, mögliche Hürden zur Beteiligung abzubauen. Weil die geflüchteten Familien ihr gewohntes soziales Netz verlassen, ihre Arbeit aufgegeben und Bekannte oder auch Familienmitglieder zurückgelassen oder verloren haben, fühlen sie sich in der neuen Umgebung oft unsicher. Sie kennen die Strukturen nicht und brauchen u.U. mehr Unterstützung, um positiv auf den Bildungserfolg und die Persönlichkeitsentwicklung ihrer Kinder hinwirken zu können. Hier ist es hilfreich, wenn die Eltern dabei unterstützt werden, sich als selbstwirksam wahrzunehmen und eine sichere Bindung zu ihren Kindern aufzubauen. Außerdem sollte verstärkt ein Augenmerk darauf gerichtet werden, dass eine Beziehung zwischen Schule und Eltern aufgebaut wird. Das Ziel sollte sein, dass die Eltern die Schule als Ort wahrnehmen, in dem die nicht selten selbst hoch belasteten Eltern erleben, dass sie mit ihrer Erfahrung, aber auch ihren Nöten ernst genommen werden. Dann wird es möglich, dass sie kompetent beraten, ihnen Kompetenzen und Informationen vermittelt werden und die Schule ein Ort wird, an dem geflüchtete Menschen Kontakte knüpfen und sich auszutauschen können.

Der erste Kontakt mit den Eltern kann über ein niedrigschwelliges Angebot aufgebaut werden. Sobald die Eltern mit der Einrichtung und dem Personal vertrauter sind und die Sprachkenntnisse eingeschätzt wurden, können Veranstaltungen geplant werden, die einen Fokus auf die Vermittlung von Inhalten oder auf Informationsaustausch setzen.

Solange die Eltern aufgrund ihrer Deutschkenntnisse den Veranstaltungen noch nicht folgen können, bieten mehrsprachige Gestaltungen bzw. der Einsatz von Sprachmittlung oder Dolmetscher:innen die Möglichkeit zur Partizipation. Im weiteren Zusammenhang kann darüber nachgedacht werden, ob für die Eltern an den Schulen, die Durchführung von Deutschkursen möglich ist (oder auch für gehörlose Eltern an Förderzentren mit Schwerpunkt „Hören“ Kurse in Deutscher Gebärdensprache).

Der Austausch mit anderen Eltern kann ein großes Lernpotential bieten. In solchen Gesprächsrunden können relevante Themen wie die Belastung der Kinder oder auch manifeste Behinderungen und verschiedene mögliche Verhaltenstendenzen von Eltern wie Überfürsorglichkeit oder Überbehütung und „Klammern“ angesprochen werden.

Weiterhin sollten die geflüchteten Eltern die Unterstützungsmöglichkeiten, Hilfesysteme, Behörden und Krankenkassenleistungen kennen lernen. Gestaltungsmöglichkeiten der Beziehung zum

Kind sowie Fördermöglichkeiten können ebenso in Beratungssituationen ausgelotet und Einstellungen zu Behinderung besprochen werden. Die Angebote sollten dabei möglichst ressourcenorientiert sein. Es ist wichtig für die Eltern, aktiv zu werden und sich selbst als handelnde, selbstwirksame Personen wahrzunehmen. Anerkennende Beziehungen zu Eltern, die belastet und noch fremd am neuen Ort sind, beinhalten zuallererst immer die Fähigkeit der Fachkräfte, hinzuhören, schwierige Gefühle mit den Eltern auszuhalten und die Vermeidung von Bevormundung.

Indem festgestellt wird, welche Belastungen und welche Kompetenzen eine Familie erlebt, kann spezifisch darauf eingegangen und diese Kompetenzen weiterentwickelt werden. Ein Fokus sollte dabei sein, wie die Eltern mit ihrem Kind interagieren und kommunizieren.

Empfehlungen für die Praxis

Gerade in der Anfangsphase des Beziehungsaufbaus zwischen den geflüchteten Familien und der Schule bieten sich niedrigschwellige Angebote an. Veranstaltungen, die eher "erlebnisorientiert" sind und ohne große Sprachkenntnisse auskommen wie gemeinsames Kochen oder Essen, sportliche Aktivitäten oder Spiele, musikalische oder kreative Angebote, bieten auch Eltern ohne große Deutschkenntnisse die Möglichkeit zur Partizipation. Auch das gemeinsame Feiern von Festen ist eine gute Möglichkeit, in einem eher informellen Rahmen und einer lockeren Struktur die Interessen und Bedarfe der Eltern kennen zu lernen und weitere Veranstaltungen darauf abzustimmen. Insbesondere Feste aus den Herkunftsländern, mit freiwilliger Unterstützung der Eltern und Familien, bieten den Eltern einen hohen Grad an Partizipation und Selbstwirksamkeitserleben. Gleichzeitig wird eine Annahme der jeweiligen kulturellen Hintergründe signalisiert, was es den Eltern erleichtert sich zu öffnen und einzubringen.

Ab und an sind jedoch auch vorrangig informative Veranstaltungen geboten, die bspw. in Form von thematischen Elternabenden gestaltet werden. Ein wichtiges Thema wäre, transparent zu vermitteln, was Ihre Schule anbieten, aber auch fordern wird. Hier helfen den Familien Informationen zum deutschen Bildungssystem und Unterstützungsangeboten im Kontext von Flucht und ggf. Behinderung. Viele Eltern profitieren weiterhin von Veranstaltungen, die sie darin unterstützen ihre Kinder zu Hause zu fördern oder beim Lernen zu unterstützen. Immer wieder können Eltern trotz bestehenden Interesses Veranstaltungen nicht wahrnehmen, weil sie auf ihre Kinder aufpassen müssen. Eine schulintern organisierte Kinderbetreuung bietet auch diesen Eltern die Möglichkeit zur Teilnahme.

Falls die Eltern keine oder kaum Deutschkenntnisse haben, könnten Sie versuchen, Elternbriefe und Aushänge in einfacher Sprache zu verfassen und/oder von Eltern oder Mitarbeitenden der Schule mit mehrsprachigen Kompetenzen, übersetzen zu lassen. Bei Veranstaltungen oder Gesprächen können Sprachmittler:innen oder Dolmetscher:innen hinzugezogen werden. Bilder und/oder Piktogramme können ebenso ein Weg sein, Material leichter zugänglich zu machen oder in Gesprächen zu unterstützen. Vielleicht gibt es für Sie die Möglichkeit, auf mehrsprachiges Informationsmaterial zurückzugreifen oder selbst zu erstellen, vielleicht auch unter Mithilfe von anderen mehrsprachigen Eltern. Es sollte aber unbedingt vermieden werden, in Gesprächen die Kinder oder Geschwisterkinder zum Dolmetschen hinzuzuziehen. Um sich selbst, ihre Geschwister oder auch ihre Eltern zu schützen, könnten sie dazu neigen nicht alles zu übersetzen oder auch zu schwindeln. Überlegen Sie stattdessen, ob sie mehrsprachige Eltern an der Schule haben, die Sie als Sprach- und Kulturmittler:innen ausbilden könnten, um Sie zukünftig zu unterstützen.

Elterncafés bieten eine weitere Möglichkeit, den Austausch zwischen den Eltern untereinander und zwischen Eltern und Lehrkräften zu fördern. Der informelle Charakter dieser Treffen macht eine mehrsprachige Ausrichtung möglich. Um besondere Schutzräume zu bieten und eventuelle Hemmungen in Gesprächen abzubauen, können bestimmte Angebote auch ausschließlich für migrantische Menschen geöffnet oder reine Väter-/ bzw. Müttergruppen realisiert werden.

Tipps zum Weiterlesen

Bundespsychotherapeutenkammer (BPTK) (Hrsg., 2016): *Wie helfe ich meinem traumatisierten Kind? Ratgeber für Flüchtlingseltern*. Berlin (Erhältlich in Arabisch, Deutsch, Englisch, Kurdisch und Persisch unter <https://www.bptk.de/publikationen/patientenratgeber/>, 23.06.20)

Heiligensetzer, C. (2016): *Bildvorlagen für multikulturelle Elterngespräche. Visualisierte Verständigungshilfen mit Textbausteinen in Türkisch, Arabisch, Russisch und Rumänisch*. Hamburg: Persen

Heiligensetzer, C. (2017): *Bildvorlagen für multikulturelle Elterngespräche. Verständigungshilfen für die Sekundarstufe auf Türkisch, Arabisch, Russisch und Rumänisch*. Hamburg: Persen

Haus der kleinen Forscher: *Interkulturelle Zusammenarbeit mit Eltern* (Online-Kurs mit Anmeldung, kostenlos, ca. 1-2 Stunden). <https://integration.haus-der-kleinen-forscher.de/themen/elternarbeit/online-kurs-interkulturelle-zusammenarbeit-mit-eltern>

Über das Projekt

Das Kompetenzzentrum Flucht, Trauma und Behinderung (FluKoS) der Humboldt-Universität zu Berlin unterstützt Fachkräfte in der schulischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Fluchtgeschichte. Im Fokus stehen Schüler:innen mit vermutetem oder diagnostiziertem sonderpädagogischen Förderbedarfen. Deshalb legt FluKoS einen Fokus auf die Spezifika der Förderschwerpunkte und verbindet sie mit den flucht- und traumaspezifischen schulischen Herausforderungen.

Unser Angebot umfasst Weiterbildungsseminare für Fachkräfte, die in der Schule mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen arbeiten, sowie eine Projektwebseite zur Vernetzung von Akteur:innen im Handlungsfeld Flucht – Trauma – Behinderung.



Dieses Projekt wird aus Mitteln des Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds kofinanziert.

<https://www2.hu-berlin.de/kora/flukos/> | flukos.reha@hu-berlin.de